

nicht bei diesen Auseinandersetzungen stehen; seine Darstellungen strahlen Gelassenheit und Geduld aus. Sie suchen nach Möglichkeiten für eine Verständigung und sie sind getragen von der Hoffnung, daß aus Weggefährten und Gegnern Weggefährten und Partner werden; eine Hoffnung, die gerade in den gegenwärtigen Konfliktsituationen jede Unterstützung gut tut.

Linz

Josef Janda

■ RISSE GÜNTHER, *Gott ist Christus, der Sohn der Maria*. Eine Studie zum Christusbild im Koran. (275). Verlag Borengässer, Bonn 1989. Geb. DM 34.—.

Ziel dieser Untersuchung ist es, den Einfluß des Monophysitismus auf die christologischen Teile des Koran aufzuzeigen. Diese arbeitsmethodische Beschränkung auf den Monophysitismus ergibt sich für den Autor aus dem zeitgeschichtlichen Kontext, denn nach den beiden Konzilien Ephesos und Chalkedon sei es nicht mehr der Nestorianismus gewesen, sondern der Gegensatz zwischen den chalkedonischen Dyophysiten und den Monophysiten, der in der Folgezeit den christlichen Osten beherrschte. Vorausgesetzt bzw. im Laufe der Untersuchung erwiesen wird weiters, daß Muhammad um diese christologischen Streitigkeiten nach Chalkedon gewußt hat.

In fünf Arbeitsschritten entwickelt der Autor das Bild einer vom Monophysitismus beeinflußten koranischen Christologie. Nach einer „Hinführung“ behandelt er das „Christentum in Arabien in vorislamischer Zeit“ (S. 35—96); es folgen das „orientalische Christusbild“ (S. 97—151) mit dem Schwerpunkt monophysitisches Christusbild und das „Christusbild Muhammads“ (S. 152—217). Zuletzt resümiert der Autor über die sich daraus ergebenden Folgerungen für ein Gespräch mit dem Islam (S. 218—228). Als Muhammad im 6. Jahrhundert auftrat, sei das Christentum vor allem in seiner monophysitischen Ausprägung (von Syrien und Äthiopien aus) auf der arabischen Halbinsel vorgedrungen. Historisch bezeugt ist die Christengemeinde von Nağrān, die der Autor als monophysitische Gemeinde nachzuweisen sucht (entgegen Schedl u. a.). Vor allem die syrisch-semitischen Traditionen Ephraems des Syrs waren es, die auf Muhammad entscheidenden Einfluß ausübten: Endgericht, Paradies und Hölle, jungfräuliche Geburt Jesu. Der Konnex mit diesen Traditionen wird auch für die Leugnungen des Kreuzestodes Jesu und seine Erhöhung im Koran postuliert. Die Ablehnung des Kreuzestodes Jesu durch Mohammad vergleicht der Autor mit der innermonophysitischen Diskussion um die Leidenslosigkeit Christi. Von Muhammad werde demnach nicht die Historizität des Todes Jesu geleugnet, sondern entsprechend dem koranischen Gottes- und Prophetenbild sein gewaltiger Tod am Kreuz, welcher zur Allmacht Gottes in Widerspruch stünde (nach Schedl, der von der doketisch-gnostischen Christologie ausgeht, habe Muhammad den Kreuzestod nicht geleugnet). Muhammad wendet sich im Koran auch konkret gegen die Dogmen der Christen, die die Botschaft Jesu verfälschen, indem sie behaupten

„Gott ist Christus, der Sohn der Maria“. Diese einseitige Vergottung Jesu sei aber wiederum nichts anderes als monophysitisches Denken, mit dem Muhammad konfrontiert war.

Die Arbeit bietet in ihrer Methodik und ihren Problemstellungen so manch wertvollen Ansatz, der überdacht werden sollte. Trotzdem muß in Hinblick auf das Arbeitsziel — monophysitischer Einfluß — gefragt werden, ob eine solche Einschränkung der Sache gerecht wird, oder ob nicht vielmehr die Gestalt des Christentums auf der arabischen Halbinsel durch seine spezielle Ausprägung vielfältiger und vernetzter war, so daß man nicht so einfach analytisch trennen und zuordnen kann. Weiters, und dies folgt aus dem eben Gesagten, sollte man mit der Angabe von „Wissen“ bzw. „Nichtwissen“ Muhammads um die einzelnen christologischen Richtungen wohl vorsichtiger sein, denn eine gottmenschliche Perspektive in Jesus von Nazareth, wie sie das Christentum kennt, ist im Koran von vornherein ausgeschlossen.

Graz

Karl Prenner

■ GRATZL KARL (Hg.), *Die heiligsten Berge der Welt*. (160). Verlag für Sammler, Graz 1990. (160). Geb. S 680.—.

Das Buch beschreibt und erschließt die wichtigsten heiligen Berge Europas und Asiens: Olymp (G. Petersmann); Parnaß (G. Petersmann); Athos (H. Hunger); Sinai (J. Marböck); Azat Masis (Ararat, H. D. Galter); Kailasa (Westtibet, A. Loseries); Nyan-tschen Thanglha (Zentraltibet, R. Kaschewsky); Burghan Haldun (Mongolei, K. Uray-Köhalmi); Miwa und Fuji (Japan, J. Kreiner).

Berge waren und sind für Menschen nicht nur natürliche und alltägliche Gegebenheiten, sondern sie werden durch den machtvollen Eindruck, den sie auf Menschen ausüben, in einer religiösen Welt- und Lebensdeutung zu Orten, an denen der Mensch dem Numinosen begegnet. Sie machen dem Menschen seine Kleinheit bewußt, sie überragen ihn und verweisen ihn dadurch auf eine ihn überragende und nicht ohne weiteres zugängliche Welt. Der gläubende Pilger erfährt in ihnen die religiöse Wirklichkeit, in die sein Leben eingebettet ist; wer sie aus religionswissenschaftlichen Gründen aufsucht (in Beschreibungen, in Bildern oder geographisch), findet dort religiöse Ausdrucksformen, die ihm viel von der religiösen Überzeugung der Menschen erzählen können.

Was den vorliegenden Band auszeichnet, sind die Texte, die in einer umfassenden Weise einen Zugang zu den beschriebenen heiligen Bergen ermöglichen. Die einzelnen Autoren sind Fachleute auf ihrem Gebiet und sie vermitteln nicht nur geographische und kulturgechichtliche Informationen, sondern machen mit großer Empfindung auch den jeweiligen religiösen Hintergrund deutlich, der in der Verehrung eines Berges zum Ausdruck kommt. Die äußerlich sichtbare und gewaltige Erscheinung eines Berges vermischt sich so mit seiner religiösen Bedeutung, die er durch die religiöse Überzeugung gläubiger Menschen bekommt. Auch wenn das